

Städten festzustellen. 1936 trafen auf 100 000 Einwohner von Städten 89,9 Ärzte, heute sind es 129,8. Dabei fällt auf, daß es im Norden Frankreichs weniger Ärzte gibt als im Süden und daß die Ärzte des Südens im allgemeinen etwas älter sind als ihre Kollegen im Norden. Das Letzte mag seinen Grund darin haben, daß manche Ärzte mit zunehmendem Alter das angenehmere Klima des Südens vorziehen. Es ist aber auch nicht zu verkennen, daß das mit dem konservativen Zug des Franzosen zusammenhängt. Einmal ist das mediterrane Frankreich im Grundzug städtischer als das nördliche: die Kultur ist alt, das Leben hat städtisch-bürgerlichen Charakter. Auch bildungsmäßig drückt sich das aus: im südlichen Frankreich ist die Schuldichte größer als im übrigen Teil. Dazu kommt, daß schon seit dem Mittelalter die Hohen Schulen der Medizin von Marseille, Bordeaux, Toulouse und Montpellier einen guten Ruf hatten. Daran haben weder die Zentralisation unter Napoleon noch die industrielle Revolution der Neuzeit, die vor allem der Norden mitgemacht hat, etwas geändert.

Am schlechtesten von ganz Frankreich ist Paris mit Ärzten versorgt, das heute mit seinen Vororten 7 Millionen Menschen zählt, etwa 15,5% der Gesamteinwohner Frankreichs, wo sich aber unvergleichlich mehr der gesamten Arbeit Frankreichs konzentriert: 25% der Industrie, 40% der Angestellten und leitenden Berufe, 40% der freien Berufe, 40% der Studenten, 50% des Handels. Nur die Ärzte halten damit nicht mit. Überdies haben sie sich bis vor kurzem sehr ungleich über die Stadt und ihre Vororte verteilt. Sie wohnten mit Vorzug in den „besseren Vierteln“. Erst in jüngster Zeit dringen sie auch in die reinen Arbeiterviertel vor, meist junge Ärzte. Aber noch sind es viel zu wenige Ärzte dort. Freilich scheint gerade für die Vororte keine allzu große Notwendigkeit zu bestehen, da die meisten Bewohner dieser Vororte dort nur schlafen. Sie arbeiten in Paris, sie gehen zum Arzt in der Nähe ihrer Arbeitsstätte.

Schlimmer ist, daß seit einem Jahrhundert in keinem dieser Vororte, die immer mehr mit Paris zusammenwuchsen, eine Klinik errichtet wurde. Sämtliche Vororte von Paris im Departement Seine-et-Oise und sechs Gemeinden vom Departement Seine-et-Marne sind auf die Pariser Kliniken angewiesen, die sich zu kleinen Sanitätsstädten auswuchsen. Erst in allerjüngster Zeit geht man daran, diesen Mangel abzustellen, der nur insofern eine Erleichterung erfuhr, als es viele kleine Privatkliniken gibt. In ärztlicher Hinsicht kann man Paris fast unterentwickelt bezeichnen. (*Revue de l'Action Populaire*, Mai 1963)

Jugendkriminalität in Irland

Seit 1908 gibt es in Irland eine eigene Jugendgerichtsbarkeit, die jedoch bis 1924 bei den ordentlichen Gerichtshöfen lag. In diesem Jahr wurden dann vier eigene Jugendgerichtshöfe geschaffen, von denen jedoch nur einer, der in Dublin, ständig tagt.

1957 erschienen vor diesen Gerichtshöfen, vor allem vor dem in Dublin, 2356 Jugendliche wegen verbrecherischer Handlungen, 949 wegen Hauseinbrüche, 1256 wegen Diebstahl, der Rest wegen sonstiger Einbrüche, Sachbeschädigung und anderer Delikte. Die meisten dieser Jugendlichen gehörten Banden von „Halbstarken“ an, deren Unwesen von 1956–1958 seinen Höhepunkt erreichte. Selten begeht ein einzelner dieser Jugendlichen allein ein Verbrechen.

Weitere 3000 waren notorische Schulschwänzer, wobei freilich ein Teil der Schuld die Eltern trifft. In zwei Drittel dieser Fälle tritt eine Besserung ein.

Schließlich gibt es noch eine Zahl von Fällen, wo Jugendliche von Erwachsenen beim Betteln oder Streunen erwischt werden und dann vor Gericht kommen; auch Jugendliche, die in einem asozialen Milieu aufwachsen, werden von den Gerichten in eine Fürsorgeerziehung eingewiesen werden.

Noch recht im argen liegt der Strafvollzug bei den Jugendlichen. Oft würde eine Schutzaufsicht genügen. Aber es ist nicht möglich, sie auszusprechen, weil es zu wenig Helfer gibt. So wurden 1957 in Dublin 1444 Jugendliche mit Bewährung verurteilt, aber nur 34 konnten unter Aufsicht gestellt werden, weil es in Dublin nur 6 Helfer gibt. Eine weitere, nicht gerade vorteilhafte Eigenart des irischen Strafvollzugs für Jugendliche ist, daß alle Zwangserziehungs- und Besserungsanstalten in Händen von katholischen Orden sind. So entsteht bei den straffälligen Jugendlichen der unheilvolle Eindruck einer Identität von Religion und Strafe. (*Studies*, Frühjahr 1963)

UMSCHAU

Die Zusammenarbeit von Welt- und Ordensklerus in Frankreich

Am 15. November 1960 wies Johannes XXIII. vor den Provinzialobern der italienischen Ordensgemeinschaften darauf hin, wie notwendig es sei, daß der Klerus jeder Diözese, ob Welt- oder Ordensklerus, in der Seelsorge zusammenarbeite. Im Lauf der letzten 40 Jahre hätten, so sagte der Papst, seine Vorgänger immer wieder auf eine gegenseitige Abstimmung der apostolischen Arbeiten gedrängt. Wichtige Aufgaben dürften nicht an fehlender Planung scheitern oder am eifersüchtigen Festhalten von Positionen oder gar an der Mißgunst gegenüber der Leistung Dritter. Die Seelsorge verlange heute das Zusammenhelfen beider Formen des Klerus; ein gemeinsames Vorgehen sei abzusprechen und nach den Weisungen des Bischofs zu befolgen¹.

Diese Zusammenarbeit zwischen Welt- und Ordensklerus, deren Dringlichkeit der Heilige Vater in jener Ansprache unterstrich, hat in den letzten Jahren in Frankreich zu einer festen Einrichtung geführt. In regelmäßigen Abständen finden „Gipfeltreffen“ zwischen Vertretern des Episkopats und der höheren Ordensobern

statt. Auf diese Weise ist es möglich, in einer Atmosphäre offenen Vertrauens mit den Verantwortlichen selbst alle anstehenden Probleme zu besprechen. Und nicht nur das: In ehrlicher Achtung vor dem Eigenwert des Ordensstandes, vor den spezifischen Ordensaufgaben und der jedem Orden eigenen Spiritualität wird dabei sachlich und ohne Hintergedanken überlegt, wie die verschiedenen Ordensleute im Dienst der Gesamtseelsorge der Diözesen am besten verwendet werden können. Wenn man heute eine für ganz Frankreich gültige Pastoral zu erarbeiten sucht, dann darf man gewiß von der Einrichtung eines solchen ständigen Organs für die Zusammenarbeit des Welt- und Ordensklerus einen wichtigen Beitrag erhoffen.

Es wird zum Verständnis dieser Einrichtung beitragen, wenn wir ihren Werdegang kurz skizzieren. Zunächst ein Wort über das Zahlenverhältnis: Nach den neuesten Statistiken gibt es in Frankreich etwa 7000 Ordenspriester, 6000 Schulbrüder und 1300 Laienbrüder. Die Ordenspriester stellen ungefähr ein Sechstel des französischen Klerus dar, im Vergleich zu Deutschland, wo der Ordensklerus ein Viertel des Gesamtklerus ausmacht, ein relativ bescheidenes Verhältnis. Andererseits liegen in den Händen dieser in verschiedener Dichte über das Land verteilten Ordenspriester oft sehr verantwortungsvolle apostolische Aufgaben: Sie bekleiden wichtige Stellungen in der Katholischen Aktion, sind als Missionsprediger in den Diözesen tätig, unterrichten als Lehrer in den ver-

¹ AAS 52 (1960) 964.